

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)

90 (4.8.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191664)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
 für 2 Monate . . " " "
 für 1 Monat . . " " "
 excl. Postbefreiung.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erschint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
 die viergespaltene Zeile 10 Pf.
 bei Wiederholungen Rabatt.

Die Oeffentlichkeit im Militär-Gerichtsverfahren.

Als eines der beliebtesten Beweismittel für die Vortrefflichkeit unserer bürokratisch-militärischen Staatseinrichtungen wurde von jeher von deren Bewunderern in's Feld geführt, die fastenartige Abgeschlossenheit des höheren Beamten- und Offiziersstandes erzeuge unter dessen Mitgliedern ein so hohes und feines Ehrgefühl, daß weitgreifende Charakterverderbnisse, wie sie in „wilden Ländern“ mit freizeithlichen Staatseinrichtungen hin und wieder zu Tage trete, bei uns denn doch „Gott sei Dank“ unmöglich sei. Weiter wurde dann aus dieser für das deutsche Beamtenstand so überaus schmeichelhaften Voraussetzung gefolgert, daß dieses einen großen Vortheil wegen das Volk gebüdig alle die sonstigen Nachteile in den Kauf nehmen müsse, die für sein gesammtes Leben die unterthanenmäßige Unterwerfung unter die bevorrechtete Beamtenkaste herbeiführt.

Nichts half gegenüber dieser Beweisführung der Hinweis auf England, welches trotz seiner freien Staatseinrichtungen, trotz der reichlichen Gleichstellung seiner Beamten mit jedem anderen Bürger doch einer Integrität seiner Beamtenkaste sich erfreut, die in keiner Weise durch die Zustände in den deutschen Beamtenständen in den Schatten gestellt werden könnte. Das Beispiel Englands für die Wohlthat seiner Staatseinrichtungen suchte man stets entkräften durch die Vorführung der Vereinigten Staaten von Amerika, wo das Parteitreiben unbedeutbar eine starke Korruption unter den nur auf kurze Fristen angestellten Beamten erzeugt hat. Neuerdings haben auch französische Zustände dem Lobredner strammster Bürokratenwirtschaft als Abschlagungsmittel gegen Freizeitsbestrebungen erhalten müssen.

Nichts half auch gegen das bei uns alteingewohnte Vorurtheil von der unerwünschten Rechtschaffenheit der Bürokratie der Hinweis auf das Treiben des russischen Zaren, jenes bis in die geringfügigsten Einzelheiten dem preussischen Vorbilde nachgeahmten Beamtenstandes, bei dem die Fäulniserscheinungen so offenkundig sind, daß die Beamtenbeziehung sich zum Range einer öffentlichen Einrichtung aufgeschwungen hat und einem Zaren den Stiefel zu erpressen konnte: „In Rußland sieht Alles, außer mir selbst.“ Ja, das seien eben Rußen, hieß es in Erwiderung auf solchen Einwand, und den Rußen — da trat dann die nationale Ueberhebung zu Tage — rede eben ein Sittenvorberühm in den Knochen, die sich selbst durch die vortrefflichsten bürokratischen Einrichtungen nicht austreiben lasse, die aber dem sittenstrengen christlich-germanischen Titel- und Würdenträger im Uniformrod mit den blanken Knöpfen vollständig fern sei.

Wie konnten unsere offiziellen Tugendwächter nicht tapfer genug schmähen, wenn einmal in einem Nachbarlande ein Wilson sich verging. Da wurden gleich tief sinnige Betrachtungen darüber angestellt, daß an dem Romanentum augenscheinlich wieder die längst erkannten Zeichen des sittlichen und geistigen Verfalls zu Tage getreten seien und daß der Weltgeist dem ehlen Germanentum einen neuen Fingerzeig gegeben hätte, daß ihm die Zeiten der Welt Herrschaft heraufdämmerten. Und nun? Nun muß auch das klöbteste Auge aus dem Prozeß gegen die Armeelieferanten Wollant und Hagemann erkennen, daß auch unser Beamtenstand nicht frei ist von solchen Auswüchsen, wie sie zeitweilig unter den Beamtenständen von Ländern mit den verschiedensten Staatseinrichtungen zu Tage treten.

Dem die wichtigste Thatsache, welche jene die öffentliche Meinung Deutschlands so lebhaft beschäftigenden Vorgänge an's Tageslicht gebracht haben, ist nicht, daß ein paar Duzend Zahlmeister der pflichtwidrigen Annahme von Besetzungsgeldern zum Nachtheil des Staates überführt wurden, sondern daß unter einem großen Theile einer bestimmten Beamtenkategorie, vielleicht unter der Mehrzahl derselben, die communis opinio, die allgemeine Ansicht, Boden gewonnen hat, daß die Beschäftigung solcher Vermögensvortheile im zöhlmeisterlichen Verweise statthaft sei. Daß aber eine so tiefgehende Korruption sich in einer bestimmten Beamtenkategorie hat einmischen und jahrelang fortwähren können, das liegt zum guten Theil daran, daß das Treiben der Beamtenkaste der öffentlichen Kontrolle fast vollständig entzogen ist. Da sorgt die herrliche Einrichtung des Kompetenzkonfliktes, da sorgt das Vorrecht, welches einem Beamten sein Nebenrang als Offizier giebt, da sorgt die eigentümliche Auffassung, welche unsere Richter von der Nothwendigkeit, die Würde des Beamtenstandes zu wahren, bei den Zwistigkeiten zwischen Beamten und Bürgern bekunden, da sorgt vor Allen, wie in dem vorliegenden Falle, die geforderte geheime Gerichtsbarkeit für Angehörige des Militärstandes dafür, daß nicht Luft und Licht in die Bruchstätten der Beamtenkorruption dringt,

Luft und Licht der öffentlichen Meinung und des freien Volksgerichts, welche allein die säuberstregenden Miasmen zerstören und mit dem gemeinsamen Rechtsgefühl des Volkes auch den gesammten Beamtenstand erfüllen können. Die schlimmste, gefährlichste Eigenschaft des Militär- und Beamtenstandes ist die rechtliche und gesellschaftliche Abschließung jener herrschenden Kaste gegenüber der „Untertanenheit“. Eine solche Abschließung erzeugt notwendigerweise jenes Vertuschungssystem, das sich mit der Nothwendigkeit maschirt, das Ansehen und die Würde des Beamtenstandes gegenüber der Außenwelt unter allen Umständen zu wahren. Wären nicht glücklicherweise zwei Nichtbeamte, die Armeelieferanten Hagemann und Wollant, in die Besetzungsgeschichte verwickelt, so hätten wir von dem Treiben jener an der Sache beteiligten Zahlmeister ja überhaupt gar nichts oder doch herzlich wenig erfahren. Vor vier Jahren, im Jahre 1885, kam durch den aufgefundenen Brief eines jener Lieferanten an einen Zahlmeister dieses Besetzungsgeldes die beiden Geschäftsleute zur Kenntniß der Behörden. Später hat man erfahren, daß von dem geheim ohne kontrahistorisches Verfahren verhandelnden Militärgericht eine Anzahl kompromittirter Militärbeamten verurtheilt, einige andere „vorläufig freigesprochen“ wurden.

Daß unser Militärgericht noch die „vorläufige Freisprechung“ kennt, jene ungeheure Ausgeburt des folternden Inquisitionsprozesses, ist, nebenbei bemerkt, auch eines der betrübendsten Kennzeichen der Rechtsverwahrheitung unserer öffentlichen Zustände. Denn die moderne Rechtsanschauung, wie sie im Prinzip wenigstens unserem neudeutschen Strafprozeß zu Grunde liegt, kennt, obgleich sie auch da noch nicht völlig zum Durchbruch gekommen ist, nur Schuldigsprechung oder Freisprechung, da ein jeder Mensch vor dem Gericht und vor dem Publikum als vollkommen verdachtsfrei zu gelten hat, sobald er nicht irgend einer Schuld beweiskräftig überführt werden kann.

Doch das ist eine Nebenache; das Hauptübel ist, daß durch die Geheimniskrämerei des Militärgerichts jener schwere Mißstand der Korruption in der Zahlmeisterei durch die Beeinflussung durch den Volkswillen völlig entzogen worden wäre. Denn auf allgemeine Gerichte hin kann sich keine öffentliche Meinung über einen bestimmten Schaden bilden und ohne eine öffentliche Meinung mangelt es an der treibenden Kraft, die allein durchgreifende Reformen erzwingen kann. Die erste Forderung, die sich aus der Betrachtung des Zahlmeisterprozesses ergibt, ist deshalb, daß unsere Militärgerichtsbarkeit öffentlich werde, damit Luft und Licht auch in diesen Winkel unseres öffentlichen Lebens eindringen kann.

Politische Rundschau.

Bant, den 3. August.

Berlin. Die „Polit. Korresp.“ tritt in einem offiziellen Artikel aus Bern der laut gewordenen Befürchtung entgegen, als ob die Vertagung der internationalen Arbeiterkongresskonferenz bedeute, daß der Schweizer Bundesrath diesen Gedanken überhaupt aufgegeben habe. Das sei keineswegs der Fall, sondern man dürfe die Hoffnung festhalten, daß die Konferenz im nächsten Frühjahr in Bern zusammentreten werde. Interessant ist das in dem Artikel ausgeprochene Geständniß, daß Deutschland sich durch den Konflikt mit der Schweiz zu der ablehnenden Haltung gegen die Konferenz habe bestimmen lassen — eine Befähigung der schon ausgeführten Meinung, daß der deutschen Staatskunst die Händel mit der Schweiz wichtiger zu sein scheint, als die Forderung für Millionen deutscher Arbeiter.

Die neue Internationale. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat also eine neue „Internationale“ entdeckt, die heimlich in Paris, während des Kongresses gestiftet worden ist. Pindter heißt in seinen Rufestunden wohl Dberwinder? Dr. Dberwinder hatte in Paris allerdings ein paar „geheime Zusammenkünfte“. Ob auf diesen wohl die „neue Internationale“ gegründet worden ist? Offensichtlich bleibt Pindter-Dberwinder uns die Antwort nicht schuldig. Doch Scherz bei Seite. Durch den auf Antrag Liebknecht's in der vorbereiteten Versammlung des Kongress-Ausschusses — am 11. Juli — einstimmig gefassten Beschluß, daß der Kongress nur öffentliche Sitzungen abhalten solle, zu denen Jedermann der Zutritt frei, und daß von sogenannten „vertraulichen“ oder „privaten“ Sitzungen, wie sie in Frankreich gebräuchlich sind, ganz Abstand genommen werden müsse, ist den schäufendsten Gentlemen und Nicht-Gentlemen das Konzept so vollständig verderben worden, daß sie bis heute die Fassung noch nicht wiedergefunden haben. Andernfalls würde Pindter-Dberwinder nicht auf die sinnreiche Idee verfallen sein, die deutschen Pflücker glauben zu machen, daß die Sozialdemokraten täglich bis spät in die Nacht

hinein 10, 12, ja 14 Stunden lang öffentliche Verhandlungen der aufregendsten und anstrengendsten Art führten — bloß um Pindter-Dberwinder ein K für ein l vorzumachen und nach diesen öffentlichen Sitzungen heimlich in irgend einem verborgenen Winkel die „neue Internationale“ zu gründen. Selbst für die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist es eine starke Leistung, Sie hat aber für uns das Erfreuliche, daß sie — den glänzenden Erfolg des Kongresses konstatirt. Wenn nach dem Wort jenes französischen Königs ein todtter Feind immer gut riecht, so können wir mit gleichem Recht sagen, daß das Geschimpfe eines lebendigen Feindes immer schöner klingt, wie die schöne Musik.

Ueber Maßregeln aus Anlaß des Pariser Sozialistenkongresses berichtet man der „Voss. Ztg.“ aus Fürth, 30. Juli: Dem hiesigen Arbeiterdelegirten Segis zum Pariser Kongress wurde vom Bezirksamt besannt gegeben, daß jede Versammlung, in der er reden wolle, aufgelöst und jeder Verein, woran er theilnehme, als politischer erklärt werde.

Bei der Schwurgerichtsverhandlung gegen die dritte, 45 Angeklagte umfassende Gruppe Waldenburger Bergleute führte eine ganze Anzahl von ihnen als Entschuldigungsgrund für die gegen die Beamten begangenen Ausschreitungen an, es wäre von einzelnen der letzteren, so von dem (nachher arg mishandelten) Bergverwalter Fischer auf den Hinweis der Bergleute, daß der Lohn zum Unterhalt der Familie nicht hinreichte, die Antwort gegeben worden: „Nängt Eure Kinder an die Säune oder in den Rauch oder eßt Kieselsteine und Lettenrudele!“ Der als Junge vernommene, noch Spuren der erlittenen Mishandlungen an sich tragende Bergverwalter Fischer stellt auf das Entschuldigende in Abrede, eine solche cynische Aeußerung gethan zu haben.

Ueber die Maßregelung eines Bergmannes berichtet die „Rhein-Westf. Ztg.“ in kölnischem Ton. Danach ist auf Jede „Wilhelmine Vittoria“ ein Bergmann sofort entlassen, weil er zu seinen Kameraden äußerte: „Wollt Ihr unseren Kameraden im Stiche lassen? Ich thue das nicht.“ — Der Kamerad war ein angeblich gemäßigter Bergmann.

Ungeheure Vorräthe von Steinkohlen sieht man jetzt auf allen Bahnhöfen Deutschlands lagern. Es muß ein zwingender Grund sein, warum man die schwarzen Diamanten in so kolossalen Mengen aufgestapelt hat und den Unbilben der Witterung aussetzt, denn bekanntlich gewinnt die Kohle durch Lagern im Freien durchaus nicht. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man die Anammlung so großer Vorräthe auf die Streikbewegung der Bergleute zurückführt und man, da dem jetzt bestehenden faulen Frieden durchaus nicht zu trauen ist, sich hierdurch bei etwaigem Wiederansbruch des Streiks vor Verlegenheiten bewahren will.

Bergmann Schröder soll nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ in die Redaktion des ultramontanen „Rhein-Westf. Tagebl.“ als Mitarbeiter eingetreten sei. Die Bestätigung der Nachricht bleibt abzumarten.

Das Arbeiterwahlkomitee in Halberstadt hat in Bezug auf die Stichwahl den Beschluß gefaßt, den sozialistischen Wählern zu raten, sich der Wahl zu enthalten oder weiße Zettel abzugeben. Worin: „Weil Herr John als Vertreter des Junkertums und Großgrundbesitzes und Herr Dr. M. Weber als Vertreter des Großkapitals dem Arbeiter feindlich gegenübersehen.“

Ueber die gestern in Halberstadt vollzogene Stichwahl wird telegraphirt, daß für den konservativen Kandidaten John bis jetzt 6600, für den nationalliberalen Dr. Weber 6150 Stimmen gezählt sind, so daß die Wahl John's gesichert erscheint. Das Theilresultat, das für Weber günstig erscheint, bezog sich nur auf Halberstadt. Im ersten Wahlgange hatte John 5453, Weber 5004, der freisinnige Kandidat 1659, der sozialdemokratische 3094 Stimmen erhalten.

Zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ist neuerdings eine Vereinbarung getroffen worden, wonach Gelbanweisungen bis zu 100 Doll. — statt wie bisher zu 50 Dollar. — zwischen beiden Ländern per Post versendet werden können.

Ein Beispiel für den unverhältnißmäßigen Aufwand in der Geschäftsführung mancher Berufsgenossenschaften liefert die schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Bei derselben betragen die vom 1. April 1888 bis zum 31. Dezember gezahlten Unfallsentschädigungen zusammen 4376,39 M. Die Sekundarvorstände haben 14 759,32 M., der Genossenschaftsvorstand 16 022,13 M., die Schlichterentschädigungen endlich 735,16 M. liquidirt, so daß im Ganzen 35 893,20 M. umzulegen sind. Dazu treten noch die Hebegebühren und die Kosten der portofreien Einsendung an die Landeshauptkasse von Schlesien. Aber auch ohne die letzteren

kommen auf jede Mark ausgegossen Unfallschädigung über 8 M. Verwaltungskosten!

Mit polizeilicher Auflösung endete in Berlin eine zahlreich besuchte Versammlung der Tischler, Bildhauer, Stellmacher und Böttcher, ferner eine Versammlung der Maurer und eine dritte Versammlung, die der Formere. In sämtlichen drei Versammlungen sollte über den Pariser Arbeiterkongress referiert werden.

Ein „Königsmörder“ empfängt die Ehrenbezeugungen Königlich preussischer Militärabteilungen! Carnot, der Organisator der französischen Revolutionsarmee, der Großvater des jetzigen Präsidenten der französischen Republik, verbrachte seine letzten Lebensjahre in Magdeburg, wo er auch begraben liegt. Als die Bourbonen wieder nach Frankreich zurückkehrten, wurden alle Diejenigen, welche für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatten, aus Frankreich verbannt. Die Reaktion gab ihnen die Bezeichnung Königsmörder (régicides). Unter die Verbannten gehörte auch Carnot, der 1823 in Magdeburg starb. Am 2. August soll nun seine Leiche nach Paris überführt und dort im Pantheon beigesetzt werden. Das Geleit nach dem Bahnhofe wird ihm mit allen militärischen Ehren von größeren Truppenabteilungen unter Führung eines Generals gegeben.

Der Moloch des Militarismus fordert überall neue Opfer. So will die ultramontane belgische Regierung neue Wagen aus den Volkstaschen, um die Festungswerke von Antwerpen vervollständigen zu können. Trotz ihrer großen Ausdehnung und der Detachierung der Forts sind diese nach dem Urtheile der Fachmänner nicht mehr im Stande, der Wirkung der vervollkommenen Geschütze zu widerstehen. Die Kosten dieser Arbeiten werden auf die Kleinigkeit von dreißig Millionen Francs veranschlagt. Das kleine Völkchen kann sich gratuliren.

In unserer schnelllebigen Zeit kann auch das scheinbar feststehende nicht auf Dauer Anspruch machen. Wer hätte noch vor einem Jahre gegenüber der großen Wehrbewilligung für die Artillerie daran gewinkt, daß der Bestand des Krupp'schen Establishments auf die Dauer gesichert sei, daß die Rentabilität des Werkes unweitverfälscht sei für so lange, als die Kanonen im Rathe der Völker das letzte Wort sprechen, und ein Ende dieser Zeit ist ja leider nicht abzusehen. Und heute? Heute ist die Allmacht Krupp's gebrochen; nicht etwa, daß die Zeit der Kanonen vorbei sei, oder die Herrschaft des Gußstahls hat ein Ende. Das neue Pulver, welches bekanntlich eine Umwälzung in der Kriegführung bewirken soll, hat für's Erste eine Revolution in der Kanonenfabrikation hervorgerufen. Die Gußstahlanlagen erweisen sich als unweiblich für das neue Pulver und man muß wieder zur Bronze zurückkehren. Ob zur Phosphorbronze oder zur Aluminiumbronze, bedarf wohl noch der Erprobung, auf jeden Fall aber muß die Artillerie an Stelle der Gußstahlanlagen Bronzeanlagen haben, und wir dürfen also wahrscheinlich schon in der nächsten Reichstagsession eine nicht unbedeutende Selbstförderung zur Deckung der Kosten dieser Umgestaltung erwarten. Auf einige hundert Millionen kann man sich gefaßt machen; ein Trost für diejenigen, welche schon in Besorgniß darüber waren, was wir mit den großen Ueberschüssen anfangen sollen. Natürlich lassen sich so viele Kanonen, wie die deutsche Armee für ihre Feldausrüstung gebraucht, nicht in einem Jahre herstellen, so daß sich die Ausgabe auf mehrere Jahre verteilen wird. Das ist aber schließlich gleich; das Resultat des neuesten Fortschritts der Pulverfabrikation ist: eine Ausgabe von einigen hundert Millionen!

Ueber 1000 fahrende Fräuleins haben anlässlich des Turnfestes in München ihren Einzug gehalten. Auch ein „Sittenbild“.

Soldaten als Erntearbeiter. Laut höherer Anordnung werden den Landwirthen während der Erntezeit auf ihr Gehack Soldaten in beschränkter Anzahl gegen Bezahlung zur Auswahl gestellt. In der Dirschauer Gegend ist, wie die „Dirschauer Jg.“ schreibt, in diesem Jahre von vielen Landwirthen von dieser Erlaubniß ein sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht worden, und es arbeiten zur Zeit viele Soldaten der Danziger Garnison auf den Gütern und Besitzungen.

Eine schwierige aber erfolgreiche Operation ist vor Kurzem in Kiel an einem in der Kornienstraße wohnenden Schuhmacher vorgenommen worden. Der Mann ist gestern von dort wieder frisch und gesund zurückgekehrt, trotzdem ihm auf operativem Wege eine Niere entfernt worden ist. Dieser Fall sieht übrigens nicht ver einzelt da. Ein hiesiger Gefangenwärter wurde vor circa drei Jahren von einem Zigarrenarbeiter mit einem Messer verwundet. Dem Verletzten wurde ebenfalls eine Niere herausgenommen, die in Mitleidenschaft gezogen war. Der Mann befindet sich heute noch bei bestem Wohlsein.

Ein zweiter Fabrikinspektor ist für Ossen ernannt. Die Ernennung ist auf Anregung der heftigsten sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Jost und Ulrich erfolgt.

Heute Abend 8 1/2 brach in der Unfallverhütungsausstellung in der elektrischen Abtheilung der großen Radschienenhalle Feuer aus, wodurch der mittlere Theil der Abtheilung zerstört wurde. Das Feuer wurde noch vor Eingreifen der Feuerwehr durch Wassergratanten unterdrückt. Der Schaden ist noch unermittelt.

In Baden sind seit einiger Zeit von der Regierung angeordnete Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter im Gange; die staatlichen Behörden sind angewiesen, in Gemeinschaft mit den Gemeindevertretungen Schritte zu schaffen, wo sie nöthig erscheint. Es scheint, daß es bei dieser „Abhilfe“ hauptsächlich bürokratisch zugeht. In Mannheim mußten auf befehlige Anordnung 44 Wohnungen als gesundheitswidrig von ihren 153 Bewohnern geräumt werden; ob die

staatliche Vorkehrung diesen Leuten andere Wohnungen verschafft hat, davon steht nichts geschrieben.

Auswanderungsschwindel in Ungarn. Das Auswanderungsbegehren, welches speziell in Ungarn und Böhmen schon mancherlei bunte „Blüthen“ produziert und auch einigen mehr oder weniger sauberen Strafakten zur Reize verholfen hat, bildet in der Hauptstadt Ungarns wieder einmal den Ausgangspunkt einer hochinteressanten Untersuchung, welche bei der Polizei und im Ministerium des Innern mit großer Strenge gepflogen wird. Es wurde nämlich die sensationelle Entdeckung gemacht, daß im genannten Ministerium, welches berufen ist, der Auswanderungslust einen Damm zu setzen, durch die verbrecherischen Umtriebe eines Beamten die Auswanderung noch gefördert und erleichtert wurde. Dieser Beamte betrieb systematisch seit einigen Jahren die Fälschung von Auswanderungspässen, errichtete für seine Fabrikate in kleineren Provinzialstädten Ungarns förmliche Agenturen und ermunterte die armen Leute zur Auswanderung, indem er ihnen die mit dem amtlichen Siegel versehenen Pässe unter Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen bloß gegen ein gutes Honorar ausliefern und damit ihrer Auswanderungsbefreiung sozusagen von Amtswegen, wenn auch in verbrecherischer Weise, jedes Hinderniß aus dem Wege räumte.

Der Passfabrikant arbeitete mit großem Raffinement und noch größerer Verheimlichung und nur einem Zufalle ist es zu verdanken, daß das Verbrechen entdeckt und der Verbrecher selbst verhaftet werden konnte. Budapest'sche Blätter entnehmen wir über den Fall folgende Einzelheiten: Ein dortiges Blatt erhielt vor einiger Zeit ein Schreiben aus der Provinz, in welchem die Aufmerksamkeit auf einen Mann in Budapest gelenkt wurde, der dem Briefschreiber vor Allem die Miththeilung machte, daß er die Macht besäße, ganz authentische und gültige Auswanderungspässe ohne Weiteres auszugeben, daher er an den Provinzialen die Aufforderung richtete, in seiner Heimath nur je mehr Auswanderer anzuwerben, da dieselben Pässe gegen ein entsprechendes Honorar, ohne den gesetzlich bestimmten Vermögensstand von 300 Gulden aufweisen zu müssen, unverzüglich erhalten werden. Der biedere Provinzial hielt das Ganze für Schwindel, für gemeine Bauernargerei und wandte sich an das hauptstädtische Blatt, damit dieses der Polizei Miththeilung davon mache. Dies geschah denn auch, und nach längerem Bemühen gelang es der Polizei, festzustellen, daß der Schwindler kein Geringerer, als der im Ministerium des Innern in der Abtheilung für Polizeiwesen angestellte Offizial Georg Nograd ist, der denn auch alsbald verhaftet wurde.

In London verhungerten im Jahre 1888 nach amtlichen statistischen Quellen 29 Personen. Im gleichen Jahre besetzte Großbritanniens fromme Hauptstadt drei Millionen Dollars für die „Mission zur Befreiung von China'skindern“ bei.

Hamburg, 31. Juli. Das Landgericht verhandelte heute die Anklage wegen Bismarck-Beleidigung gegen den Redakteur Stolten von Hamburg, „Echo“. Dasselbe hat aus der Berliner „Volkszeitung“ einen Artikel „Lff“ abgedruckt, wegen welchem die „Volkszeitung“ verurtheilt worden. Der Staatsanwalt beantragt eine Geldstrafe, das Gericht spricht hingegen den Angeklagten frei, indem es den Ton des in Rede stehenden Artikels zwar scharf, aber nicht beleidigend erachtet.

Stettin, 30. Juli. Gestern Abend fand hier selbst eine große öffentliche Schuhmacherverammlung statt, in welcher der Schuhmachermeister N. Klinger aus Berlin über das Thema „Die Aufgaben der Gewerkschafts-Organisation“ referirte. Im Saale war das Wochenblatt „Berliner Volktribüne“ ausgelegt worden, was jedoch der überwachende Beamte nicht duldete, sondern die Blätter konfiszirte. Auf den Einwand des Referenten, daß das Blatt nicht verboten sei und deshalb ausgelegt werden dürfe, ertheilte der Beamte den Rath, dasselbe „nach der Versammlung“ auszuliegen. Es wird gegen die erfolgte Beschlagnahme Beschwerde erhoben werden.

Gelsenkirchen, 1. August. Der Bergmann Diedmann von Ledendorf, welcher, wie mitgetheilt, am Sonnabend verhaftet wurde, ist in Freiheit gesetzt worden.

Dresden. Am vorigen Sonntag wurde hier und in der Umgegend ein Flugblatt, überschrieben: „An die Wähler des 4. sächsischen Reichstagswahlkreises“ in vielen Tausend Exemplaren verbreitet, in welchem die Kandidatur des Herrn Zigarrenfabrikanten August Kaden für die bevorstehende Reichstagswahl empfohlen wird.

Kattow, 1. August. Durch Hochwasser wurden 11 Ortschaften unseres Kreises überflammt; der Schaden, der besonders an den Getreide- und Kartoffelfeldern an gerichtet wurde, ist sehr bedeutend.

Münster. Dem Führer Arbeiter Delegirten Segis zum Pariser Kongress wurde vom Bezirksamt bekannt gegeben, daß jede Versammlung, in der er reden wolle, aufgelöst und jeder Verein, woran er theilnehme, als politischer erklärt werde.

Schweiz.

Bern, 27. Juli. Das Polizeidepartement hat drei französische Anarchisten und ein ehemaliges Mitglied der Kommune wegen ihrer Theilnahme an einer Versammlung französischer Deputirter ausgewiesen. Auch gehen die russischen Flüchtlinge wieder in Genf auf's Strengste vorgegangen; mehrere sind freiwillig abgereist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Juli. Der Verhörungsbeamte Joseph Rabakowski wurde am 22. Juli verhaftet und auf Grund des Anklagegesetzes sofort ausgewiesen, weil er an den Pariser Sozialistenkongress ein Begrüßungstelegramm richtete.

Der Minister des Innern verfügte die Auflösung des Schulvereins für Deutsche wegen Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises.

In der Kohn'schen Fabrik zu Brunn ist ein neuer Ausstand der Weber ausgebrochen, weil die Firma es ablehnte, 16 Arbeiter, die zu den Benachteiligten des letzten Ausstandes enge Beziehungen unterhielten, aufzunehmen.

In Folge eines von den Tischlergehülfen in Prag vorbereiteten Streiks haben sich die drei größten Möbelfabrikanten auf der Grundlage einer zehnjährigen Arbeitszeit und Prozentigen Lohnerhöhung mit denselben ausgeglichen.

Belgien.

Brüssel, 31. Juli. Die heutige Kammer Sitzung hat auf's neue klargestellt, welche abentheuerliche Mißbräuche in der belgischen Industrie bei der Verwerthung der Kinderarbeit herrschen. Kinder von 5 und 6 Jahren an müssen in den Streichholzfabriken 12 und 14 Stunden arbeiten; in den Siegelstein dauert die Arbeitszeit der jüngsten Kinder von 4 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends; in den Glaswerken wird den Kindern eine zwölfstündige Tag- oder Nachtarbeit gegen 60 Pf. Tagelohn aufgebürdet, ja es giebt Fabriken, in denen Kinder eine 24stündige Arbeitszeit durchzumachen haben. Und angesichts derartiger Mißstände wollte die Kammerlinks, die fast nur aus doktrinären Liberalen besteht, auch in der heutigen Sitzung die Nichtberatung des Gesetzes über die Frauen- und Kinderarbeit erzwingen. Obwohl seit Jahren die ganze belgische Presse über diese Fragen verhandelt und zahllose Vorträge derselben erörtert haben, erklärten heute die liberalen Volksvertreter, diese Fragen seien noch nicht spruchreif genug, um die ganze Industrie umzuwälzen. Der Finanzminister betonte dem gegenüber die soziale Pflicht, das Gesetz unter allen Umständen fertig zu stellen und die Kammermehrheit lehnte nicht nur das Ansuchen der Liberalen ab, sondern beschloß, fortan bis Ende August jeden Tag 4 Stunden zu tagen. Das Ministerium hat den Anträgen des Kammerauschusses zugestimmt und so wird das Gesetz zu Stande kommen. Ist auch die Arbeiterpartei von diesem Gesetze, welches die Arbeiterforderungen nur im geringen Maße erfüllt, als ganz unzureichend wenig erbaut, so ist es doch als erster Anfang einer Besserung dieser Zustände befällig zu begrüßen. Die Haltung der doktrinären Liberalen ist politisch ein schwerer Fehler; sie entfremdet ihnen die Sympathie weiter Kreise. Diese Partei glaubt noch immer, daß mit ihrem Kampfe gegen den Merkantilismus und gegen das Priesterregiment allem genügt sei. Das ist ein grober Irrthum; diese Partei hat nur dann Anspruch auf Existenzberechtigung, wenn sie mit der Zeit geht und ihre Pflichten gegen alle Kreise der Nation erfüllt. Ihre jetzigen Ausreiter gefaßt zwar den Großindustriellen, ist aber doppelt tabelnwerth, da es die Merkantilisten mit dem Nimbus, als ob sie die alleinigen Arbeiterfreunde sind, umgiebt.

Die Antwerpener Sozialisten haben das bei ihrem Versammlungshause liegende Terrain zur Errichtung von Turnhallen angekauft.

Die Brüsseler Universität zählt gegenwärtig einundzwanzig Studentinnen. Davon haben sich 7 dem Studium der Naturwissenschaften, 3 der Heilkunde, 10 der Pharmazie und 1 der Philosophie gewidmet. In Folge des Beschlusses der belgischen Gerichtshöfe, weibliche Personen nicht als Advokaten zuzulassen, haben sämtliche Studentinnen das Rechtsstudium aufgegeben.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Wegen der Attentatsangelegenheit wurden vom Senatsgericht bisher 51 Personen verhaftet; nach den republikanischen Blättern soll Boulanger's Klasse infolge des letzten verunglückten Wahlsfeldzugs vollständig leer sein.

Das vollständige Ergebnis der Generalratswahl liegt nunmehr vor. Die Republikaner, welche 972 Mandate besaßen, besaßen bloß 752, während die monarchistischen Stige von 450 auf 512 stiegen. Uebrigens sind 160 Stimmwahlen erforderlich. Im Ganzen sind zwei Millionen Stimmen abgegeben, während für die Kammerwahlen sieben Millionen Wähler in Betracht kommen.

In Lille wurde die boulangistische Liste von den Sozialisten geschlagen.

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Großes Aufsehen erregt der Beschluß des Ministerraths, wonach der Madrider Gemeinderath, dessen Mißwirtschaft hier längt die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, wegen Diebstahls und Unterschlagung verurteilt werden soll. Martorell hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Türkei.

Aus Athen berichtet der „Standard“ von einem blutigen Zusammenstoß zwischen Christen und Mohamedanern auf Kreta. Ein von 150 christlichen Familien bewohntes Dorf ward total niedergebrannt. Der griechische Consul sandte seine Familie nach Syra.

Polizeipraktiken gegen streikende Arbeiter. Aus dem „gemüthlichen“ Sachsen und zwar aus Zwidau, wo jetzt die Maurer und Zimmerer streiken, theilt „Der Grundstein“ eine Anzahl polizeilicher Eingriffe in das Streik- und Koalitionsrecht der Arbeiter mit, die ganz unerhört, ja geradezu empörend sind und die einen Beweis dafür liefern, daß, wie wir schon öfters Gelegenheit hatten zu betonen, die Zünftler und sonstigen Feinde jenes Rechtes durchaus keine Ursache haben, gegen den angeblichen „Mißbrauch“, der damit getrieben wird, nach neuen Strafgesetzen zu schreiben, daß vielmehr die vorhandenen für die Behörden vollkommen ausreichen, den Verlaufs eines jeden Streiks in gewünschter Weise beeinflussen zu können. Ist ein solches Vorgehen einer Polizei-

behördte, wie es die Zwickauer in den nachstehenden durch Namensunterschrift der Betroffenen als vollkommen wahr verbürgten Fällen beliebt hat, gesetzlich zulässig, dann ganz man, ob es nicht wahr ist, wenn wir behaupten, das ganze Koalitionsrecht ist nur Chimäre.

Man höre nur:

1. Am 28. Mai d. J. wurde der Zimmergehilfe Locher, als er sich auf der Bahnhofstraße befand, durch einen Schutzmann sistirt und nach der Polizeiwache gebracht. Dort verlangte man ihm „das Geld“ ab und der Polizeisekretär erklärte ihm: bei Vermeidung von 30 M. Geldstrafe oder sechs Tagen Haft solle er sich nicht mehr auf der Bahnhofstraße sehen lassen!!! Man wollte Locher auf diese Weise zwingen, sein gutes gesetzliches Recht, in genannter Straße auf zureisende Gefährlichen zu warten, um sie zu bewegen, sich den Streikenden anzuschließen, aufzugeben.

Am 14. Juni wurde Locher abermals zum Polizeisekretär beschicken. Der sagte ihm, die Staatsanwaltschaft hätte die Polizeibehörde benachrichtigt, Locher habe durch Aufhalten auf dem Bahnhofe die angebotene Strafe verweigert, doch solle dieselbe nochmals erlassen sein (!), wenn Locher binnen 48 Stunden Arbeit nachweise, andernfalls bleibe es bei den 30 M. Geldstrafe oder sechs Tagen Haft (!!!!) u. s. w.

2. Ein Zimmermann, Vogel, wurde auf der Straße verhaftet, weil er einen ihm begegnenden Kollegen mit den Worten anredete: „Nun, ich glaube, Du sehest abgereift.“ Der Polizeisekretär ermahnte den betreffenden Schutzmann, sich Vogel genau anzusehen; treffe er denselben wieder, so komme er hin, wo die anderen Streikenden seien. Diese Drohung ist um so unqualifizierbarer, als bis dahin keiner der Streikenden sich in Haft befand.

3. Der Maurer Clufe löste einen Kollegen eine Eisenbahnfahrkarte nach Ulmitz. Darauf wurde er von einem Gensdarmen auf die Bahnhofswache gebracht und ihm gesagt: wenn er nochmals sich auf dem Bahnhofe sehen lasse, werde er eingesperrt.

4. Ähnlich erging es dem Statuteur Berger, welchen der Gensdarm auf dem Bahnhofe in Verdacht hatte, böhmischen Mauern Fahrkarten geben zu wollen.

5. Der Maurer Löschner wurde auf dem Vorplatz des Bahnhofes sistirt und zum Polizeisekretär gebracht. Der erklärte, es dürfe kein Reisegeld und keine Unterstützung an fremde Maurer gesandt werden. Das Publikum hätte sich darüber bei der Amtshauptmannschaft beschwert und diese sollte die Polizei angewiesen, einzuschreiten. Auch dem Löschner wurde die Drohung, wenn er nicht binnen 48 Stunden Arbeit nachweise, so habe er 30 M. Geldstrafe oder sechs Tage Haft verweigert.

6. Die gleiche Drohung widerfuhr dem Zimmermann Ritter, der in der Bahnhofstraße polizeilich sistirt wurde unter dem Vorgeben, Versammlungs-Einladungen ausgezogen zu haben.

7. Der Maurer König wurde am Nachmittag des 13. Juni auf der Bahnhofstraße sistirt und nach der Hauptwache geführt. Dort nahm man ihm seine 26,30 M. betragende Baarschaft ab. Der Polizeisekretär ließ ihn zum Staatsanwalt führen und dieser machte seinem Herzen dadurch Luft, daß er die streikenden Maurer „Faulenzer“ nannte. Dann konnte König unter Jurisdiktion seiner Baarschaft gehen.

8. Der Maurer Wildenhain sprach am 17. Juni in der Bahnhofstraße mit einem Kollegen wegen Einrichtung einer Wohnung. Das Auge der Polizei erpähte ihn, er wurde sistirt und mit der Drohung, drei Tage Haft zu erhalten, wenn er sich noch einmal „arbeitslos“ sehen lasse, weggeschickt.

9. Der schon genannte Maurer Löschner wurde am 14. Juni abermals sistirt. Da versagte der Polizeisekretär, sämtlichen Schutzleuten die zu befehlen, Löschner, wenn er auf der Straße „Leute anhalte“, welche „kommen und arbeiten wollen“, zu verhaften.

10. Der ebenfalls streikende Maurer Löhring wurde auf der Straße verhaftet und zum Bürgermeister gebracht; der erklärte ihm, daß er sich „arbeitslos umhertreibe“ und bei Vermeidung von Verhaftung binnen 48 Stunden Arbeit nachzuweisen habe.

11. Die Maurer Müller und Grünemald wurden am 11. Juni von einem Gensdarm aus dem Wartesaal des Bahnhofes verwiesen und, als sie den Verron betreten, verhaftet. Bürgermeister Urban eröffnete ihnen, wenn sie nochmals auf dem Bahnhofe oder auf der Straße behufs Agitation sich sehen ließen, so erhielten sie fünf Tage Haft.

Den Herren Junst und Junungsbrüder und noch sonstigen „Säulen von Thron und Altar“ muß das Herz im Leibe lachen, wenn sie von diesen „schmeidigen“ Maßnahmen gegen die „Wähler“ und „Heher“ hören, und es soll uns durchaus nicht wundern, wenn der Zwickauer Polizeisekretär und der Bürgermeister Urban von irgend einer Innung demnächst zu „Ehrenmeistern“ ernannt werden und zum nächsten „Handwerker- oder Innungstag“ eine Zustimmungsadresse erhalten. Andere Leute dagegen werden aus diesen Polizei-Praktiken außer der Eingangsvermerkten auch noch die Schlussfolgerung ziehen, daß in Sachen thatsächlich nur die Krante noch fehlt, um die Arbeiter der Polizei gegenüber in dieselbe Lage wie in Rußland zu bringen.

Gewerkschaftliches.

Damburg. Kupferbeschmelde! Der Streik in Damburg, der nun schon wochenlang dauert, ist noch nicht beendet. Wir bitten deshalb, den Zugang fernzuhalten und auf Beschreibungen nicht einzugehen. Unsere Arbeiter haben uns nämlich die Entlassungen angeheißt und glauben darüber den Streik beendet zu haben; wir sind jedoch anderer Meinung und werden denselben in kurzer Zeit schon das Richtige erzählen. Kollegen! Bedenkt, was auf dem Spiele steht — die Erhaltung der Hamburger Kollegen und deren Familien. Die Streikkommission!

haben; wir sind jedoch anderer Meinung und werden denselben in kurzer Zeit schon das Richtige erzählen. Kollegen! Bedenkt, was auf dem Spiele steht — die Erhaltung der Hamburger Kollegen und deren Familien. Die Streikkommission!

Zübed. 30. Juli. Situationsbericht. Seit dem 1. April, also während vollen 18 Wochen befinden wir uns in der Zwickauer Zwickler und im Streit. Wohl 4 Monate sind wir alle einmütig für unsere Forderungen eingetreten, ohne daß ein Einziger wankend geworden wäre. Seit Jahren haben wir darnach geschrieben, bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse in Zübed zu schaffen. Wir haben zunächst darnach geschrieben, daß die Dramalisten erlaube; unsere Arbeit und Mühe war nicht umsonst, längst geboten sämtliche Zübeder Tischler unsere Forderungen an. Der 2. Jahrestag sowie im vorigen Jahre haben wir die Gesandten zum Vorgehen von dem Deutschen Kollegen nicht erhalten; dahingegen haben wir in diesem Jahre die Ehre gehabt, zu allererst vorgehen zu dürfen. Wir sind vorgegangen, wir haben zu Anfang des Jahres unsere Forderungen unter Mühseligkeit unterbreitet, jedoch keine Antwort von denselben erhalten. In Folge dessen legten am 1. April sämtliche Zübeder Kollegen die Arbeit nieder. Jetzt, also nach 18 Wochen, haben alle Arbeitgeber mit Ausnahme der Innung unsere Forderungen anerkannt. Jedoch auch diese müßten zur Bewilligung gezwungen werden, weil sonst die übrigen Arbeitgeber, welche bewilligt haben, ihre Forderungen ebenfalls zurücknehmen würden. In zwei Mitglieder-Versammlungen, welche wir vor den Arbeitgebern nicht mit großer Majorität die Fortsetzung des Streiks beschließen. Ihr seht also, Kollegen und Gensden, daß uns noch ein harter und langer Kampf bevorsteht. Schließlich zu Ende führen können wir denselben jedoch nur, wenn die Deutschen Kollegen auch ferner thätig mitwirken und helfen, wenn ihr mit aller Kraft dafür sorgt, daß der Zugang von auswärts ferngehalten wird und daß die Geldmittel nicht knapp werden. Gelder sind zu lenken an R. Klotz, Stuttgart, Briefe an G. Bred, Beverstr. 3, Zübed.

Die Schenkommision. Die Schenkommision über den Streit der Bauarbeiterschaft in Zübed (Einnahme: a) und Hofhof: von den Bauern 954.45, von den Zimmerern 102.70, von den Tischlern 89.20, von den Zafarbeiteuren und Zafarbeiteuren 25.05, von den Schuhmachern 20, von den Tapezierern 15, Ingenieur 20, b) aus anderen Orten: von den Wärmemännern Bauern 50, von den Wärmemännern Arbeitelosen 28.87, von den Töpfern Wilmstedts 5, aus Güstrow in Mecklenburg 4.20, von den Bauarbeitelosen in folgenden Städten: Hamburg 221.85, Kiel 100, Zübed 50, Berlin 34, Hannover 50, Altona 25, Rostock 20.95, Braunschweig 40, Barmbeck 50, Frankfurt a. M. 20, Lüneburg 12, Strittin 100, Elmhorn 7.50, Zübed 90, von den Arbeitelosen nicht mit großer Majorität. In der 1. Woche 649.75, 2. Woche 731.45, 3. Woche 1039.50, 4. Woche 1055.05, 5. Woche 149, an abriehende Kollegen und sonstige Unterstützung, Plakate, Schreibmaterial 168.37. Die Gesamt-Einnahme beträgt Mark 3920.80, die Gesamt-Ausgabe Mark 3788.70, bleibt ein Kassens-Bestand von M. 132.10. — Wir lagern allen freundlichen Gebern unsere besten Dank. Die Hofkoder Arbeiter werden bei vorkommenden Fällen versuchen, den deutschen Arbeitern wieder gerecht zu werden. Im Auftrag der Streik-Kommision: August Steincke, Kottel 1. W., Zübed, 30.11.

Wilmstedts. Von der Tischlerinnung ist ein gedrucktes Verzeichnis von 300 hier freiziehenden Tischlern verhandelt. Die schwarze Liste scheint nur wenig Erfolg zu haben, denn drei Viertel der Gesellen haben ja doch Arbeit erhalten, sei es bei Braunschweiger Meistern, welche die Forderungen der Gesellen bewilligten, sei es auswärts. In dem Verzeichnis sind zwölf Namen durch fetten Druck, 11 durch fetten Druck und einem Strich darunter besonders ausgezeichnet. Von den 23 so ausgezeichneten Tischlern fallen allein 9 auf die Werkstatt von Bartels u. Co., was doch geeignet ist, auf dieselbe ein schlechtes Licht zu werfen. Unter den Gesellen wird die Liste vielfach diskutiert; besonders über die Ungerechtigkeit der Aufzeichnungen beklagen sich viele, indem sie meinen, sie hätten, wenn nicht den Streik, so doch wenigstens den Zeitdruck verdient. Die auf der schwarzen Liste Ausgehzeichneten tragen hingegen jetzt den Kopf noch einmal so hoch, als ob sie sogar wüßten: Seht, was wir für Kerle sind, ihr seid gegen uns nur ganz gewöhnliche Tischlergesellen. Sie thun gerade so, als hätten sie einen Orden erhalten.

Wpolda. 31. Juli. Gestern haben die südlichen Schlämmarbeiter, als ihnen die verlangte Lohnvermehrung verweigert wurde, die Arbeit niedergelegt. Dieselben erhielten bei einstufiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 24 Pfg., welcher zehnteil bei unabweisbarer Arbeit ein Wochenlohn von M. 15.84 ergibt. Jetzt haben die Schlämmarbeiter mit Rücksicht auf ihre gesundheitschädliche und unzureichende Beschäftigung einen festen Wochenlohn von 30 M. verlangt. Die Forderung ist indessen vom Gemeindevorstande zurückgewiesen worden. Die Streikenden sind gestern Abend entlassen und durch neue Arbeiter ersetzt worden.

Aus Stadt und Land.

Bant, 2. August. Die Gerichte, die jetzt wegen Abtretung von Landestheilen an Preußen umhergeschwirren, werden wohl auf folgendem beruhend. Von Anwohnern des Vaterdeich wird für jetzt erklärt, daß die Strecke vom weißen Schwan nach Marienfel an den preussischen Fiskus verkauft werden soll und haben die Eigentümer am 6. August in jeder zur Verhandlung zu erscheinen. Wie es heißt, soll die Strecke zu einem Schießstand benutzt werden.

Bant, 3. August. Reichsgerichtsentscheidung. Pfändet der Gerichtsvollzieher bei der Zwangsvollstreckung Sachen, welche als unentbehrliche geistlich der Pfändung nicht unterworfen sind, in dem Irrtum, daß diese Sachen dem Schuldner nicht unentbehrlich und deshalb pfändbar sind, so entbehrt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 16. April d. J., deshalb nicht seine Amtshandlung des Charakters der Redtmäßigkeit. Der dadurch geschädigte Schuldner hat dagegen nur das Recht der Beschwerde an das Vollstreckungsgericht, aber weder darf er dem Gerichtsvollzieher durch Gewalt oder Bedrohung Widerstand entgegenzusetzen, noch die gepfändeten Sachen eigenmächtig der Vollstreckung entziehen.

Wilmshshaven, 2. August. Infolge des Teufelsstandes liegt auch über Wilmshshaven die Lust gewitter-schwül. Nicht allein in Beaumentreien, sondern auch in den Kreisen gewisser Geschäftsteile ist die Furcht eingeleitet und ist man in banger Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Steht diese Furcht nun auch nicht mit dem Verschwinden der Schiffsladung Teufels in Verbindung, so ist eben auch an andern Stellen Manches faul im Staate Dänemark. Wir haben vor Jahren schon einmal darauf hingewiesen, daß die Art und Weise, wie hier die Arbeiten, speziell die im Baugewerbe angenommen resp. von den Behörden vergeben werden, die Korruption großziehen müsse. Es wird jetzt allerlei gemunkelt von Untersuchungen. Die Regel ist im Kolben und wird bald zwischen die Glieder der Wiedermänner und Emporkömmlinge fahren, daß ihnen die Zähne klappen werden. Die Zähne, welche sie so oft geklatscht haben, wenn ihre

Arbeiter gerechte Forderungen an sie gestellt haben. Wir könnten bereits mehrere der Korruptionäre der öffentlichen Meinung überantworten, wollen aber davon vorläufig Abstand nehmen und warten, bis die Gesellschaft vollständig reif ist, um sie dann aber um so unbarbarischer an den Pranger zu stellen.

Wilmshshaven, 2. August. Gestern Abend wurde am Deiche der Müller Wittenburg todt aufgefunden. Wittenburg hat sich selbst durch einen Revolvererschuß getödtet.

Bermischtes.

— Die Verfälschung von Butter mit Margarine scheint in großartigem Maßstabe in Altona seitens der Detailhändler betrieben zu werden. Eine kürzlich dortselbst vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß von 54 Butterproben 39 durch Margarinezusatz verfälscht waren.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 16. bis 31. Juli 1889.
Geboren ein Sohn: Dem Arbeiter J. D. Sander, dem Schlosser J. B. Bred, dem Werftarbeiter H. G. J. Eismann, dem Maler J. G. Klotz, dem Arbeiter J. E. Vater. — Eine Tochter: Dem Schlosser E. C. Redmann, dem Schlosser E. C. Bred, dem Schiffbauer E. H. Barmbeck, dem Malermeister J. C. Z. Hlenski, dem Schneider J. E. Otten, dem Werftarbeiter E. J. D. Schacht, dem Werftarbeiter E. D. J. Bröderstorff, dem Schlosser H. A. G. Schreiber.
Aufgeboren: Der Posthilfsbote J. E. Rammann zu Bant und G. J. Tobias zu Buttferde; der Schlosser G. F. Janßen zu Wilmshshaven und E. H. Wille zu Bant; Der Zimmermann E. J. Berndt zu Bant und J. A. G. Boddewitz zu Moorharfen; der Bootmannsmaat C. A. Freiberger zu Sandburg und M. L. J. Semming zu Bant; der Arbeiter P. L. Jürgens zu Bant und E. D. Zimmermann zu Wilmshshaven.
Eheschließungen: Der Fuhrmann J. H. Siebels zu Bant und W. E. Kruse zu Koffshafen; der Arbeiter G. C. Müller und H. D. C. Ditmann, beide zu Bant; der Schlosser E. J. A. W. A. Steffanowicz und A. J. M. E. Hillers, beide zu Bant.
Gestorben: Die Wittwe A. Eden, geb. Daniels, 51 J. alt; Sohn des Arbeiters J. G. W. Hoffmann, 3 M. alt; Tochter des Malers H. D. Kruse, 18 T. alt; Sohn des Schiffbauers B. Schelling, 1 J. alt; Tochter des Zimmermanns E. G. Otten, 7 M. alt; der Berufskiller J. F. E. Schepels, 36 Jahre alt; Sohn des Schiffszimmermanns J. F. Anels, 5 J. alt.

Verens-Kalender.

- „Mürgerverein Neubremen“. Sonnabend, den 3. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“.
- „Mürgerverein Heppens“. Sonnabend, den 3. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hinrichs.
- „Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter“. E. H. 29 Hamburg, Filiale Wilmshshaven. Sonntag, den 4. August, Nachmittags 4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Hemmen, „Hof von Udenburg“.
- „Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Schuhmacher“. Montag, den 5. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Siemens, Sedan.
- „Daubütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 6. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Verband deutscher Tischler“. Mittwoch, den 7. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Mürgerverein Bant“. Donnerstag, den 8. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Bwe. Brumund, „Zum Rathhaus“, Udenburg.
- „Fachverein der Gerber“. Sonnabend, den 3. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Börner, Mchternstr.
- „Verband deutscher Schneider“. Montag, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße.
- „Fachverein der Glasarbeiter“. Mittwoch, den 7. August, Nachmittags 6 1/2 Uhr: Versammlung bei Sadelier, Odenburg.
- „Deutscher Tischlerverband“. Sonnabend, den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 3. August.
Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf., Rindfleisch per Pfd. 50 Pf., Hammelfleisch pr. Pfd. 45 Pf., Kalbfleisch pr. Pfd. — Pfg., Kartoffeln 25 Ltr. 1.00 M., Eier per Stiege 1,10 M., Butter per Ltr. 1,10 M., Weißbrot per Kopf 25 Pfg., Rothbrot per Kopf 40 Pfg., Wöhnen 3 Pfd. 25 Pfg., Apfel per Pfd. 20 Pfg., Zwiebeln pr. Pfd. 10 Pf., Wurzeln 3 Bund 15 Pfg., Stedrüben per Stk. 8 Pf., Nairrüben 3 Bd. 15 Pfg., Rettigrüben 3 Bund 15 Pfg., Reße Beeten 3 Bund 15 Pfg., Erbsen 1 Pfund — Pfg., Birnen 5 Ltr 1,20 M., Pflaumen per Pfd. — Pfg., Gänse per Pfd. — Pf., Enten per Stk. 1,25 M., Gähner per Stk. 1,25 M., Lauben Paar — M., Räden per Stk. — Pfg., Krametsvögel per Stk — Pfg., Rebhühner per Stk — M., Hasen per Stk — M.

Kirchliche Nachricht.

Bant. Sonntag, den 4. August, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Bochwasser.

Bant-Wilmshshaven.
Sonntag, den 4. August Vorm. 5.23 Nachm. 5.28
Montag, den 5. August „ 6.04 „ 6.19
Dienstag, den 6. August „ 6.56 „ 7.25

Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. August ab befindet sich mein
Pfand-Leih-Geschäft
Ecke der Roon- und
Kirchstrasse,
vis-à-vis der Katholischen Kirche.

J. H. Paulsen.

Varel!

Meinen Freunden zur Nachricht, daß ich
für die Gravatten-Fabrik von Carl Wosch
in Crefeld Bestellungen auf
Vereinsabzeichen etc.,
Zehlfise, Gravatten, Seiden-
tücher, Vorstecknadeln,
Manschettenknöpfe, Medaillons
an die Uhrkette etc.
(alle versehen mit dem Bilde irgend eines
hervorragenden Vorkämpfers für die Arbeiter-
sache) entgegennehme und pünktlich besorge.

R. Siebel,

Lischler, Langestr. 23.

Schenkwirtschaft

Kolonialwaaren-Handlung.

Ganz besonders empfehle ich meinen
verehrten Freunden und Gönnern meine
renovirte, aufs Beste und Schönste eingerichtete

Kegelbahn

zur fleißigen Benutzung.

Carl Hapke,
Lönndich.

Empfehle:

Naß- und Flaschen-Bier

aus der
Brauerei von Th. Fettkötter
in Zeven,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
Bairisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl.
3 Mark.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
1 Treppe.



Die Uhrenhandlung von August Frisse,

Koonstrasse,
erhielt in diesen Tagen eine
große Sendung

Regulatoren

mit Schlagwert
schon von 10 Mk. an bis zu
den feinsten Kunstwerken und
empfehle dieselben zu äußerst
billigen Preisen.

A. Frisse.

Die Bier-Niederlage

von
G. Endelmann

Königsstraße 47,
empfeht

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Fettkötter in Zeven,
33 Flaschen 3 Mark.
Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 Mk.
Bairisch Bier aus der Brauerei von Franz
Erich, Gelingen, 20 Fl. 3 Mk.
Selterswasser eigenes Fabrik.
Harzer Königsbrunnen.
Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Einladung

zu dem am **Montag, den 12. August,** im Saale des Herrn Hug,
„Zur Arche“ in Belfort, stattfindenden

KRÄNZCHEN,

arrangirt vom
„Verein Deutscher Schuhmacher“, (Zahlstelle Kopperhörn).
Entré 50 Pf. — Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Helgoland.

Billets zu dieser Luftfahrt sind noch Sonntag
Morgen an Bord des „Willkommen“
zu haben.

S. H. Meyer. J. B. Egberts.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen,
französischen, spanischen und portugiesischen

WEINEN.

Gute Qualitäten in Rum, Arrac und Cognac. Ich em-
pfehle ferner vorzügliche Liqueure und Branntweine, besonders

Kornbranntwein,
als Richtenberger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er
Alter Korn, Steinhäger etc.

Paul Hug, „Zur Arche“.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

Central-Halle in Belfort.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Germania-Halle.

Heute Sonntag:

Große öffentliche Tanz-Musik.

Im Abonnement 1 Mk. Einzel-Tanz 10 Pf.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.

Heute Sonntag, den 4. August cr.:

Grosser öffentlicher Ball

wozu freundlichst einladet
S. Th. Super.

Gasthof Sedan.

Heute Sonntag:

Gr. öffentl. BALL

wozu ladet ergebenst ein
F. Krause.

An- und Rückkaufs-Geschäft

neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Teppichen,
Uhren, Gold- und Schmud-Zachen

von
F. Krüger, Belfort,
Unterstraße.

Grüne Erbsen

pr. Pfd. 10 Pf., um damit zu räumen,
bei 10 Pfd. 90 Pf.

Paul Vater.

100,000 Stück Säde

nur wenig gebraucht, groß, ganz und stark, für
Kartoffeln, Aoblen, Getreide etc., pro Stück
30 Pf. Probeballen von 25 Stück versende unter
Nachnahme und erbitte Angabe der Bahnstation.
Max Mendershausen,
Coethen i. Anh.

Zu vermieten

zum 1. September eine Oberwohnung.
Bant, Adolfsstraße 25.

Empfehle:

Flaschen-Bier.

36 Flaschen 3 Mk.

Bestellungen frei ins Haus.
Paul Vater, Neubremen.

Für

Maurer & Zimmerleute
empfehle mein Lager der echten

Hamburger

Leder-Hosen

von
Cohn & Sohn, Hamburg.

M. Philipson.

In unserm Verlag ist soeben erschienen:
**Aus der Geschichte der edlen
freien Frisen**
westlich von der Eibe.
Nach alten Urkunden und Chroniken be-
arbeitet von **Edlef Amden,** Lehrer in
Gibbam.
3 Bogen stark. — Preis 20 Pf.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
F. Kühn,
Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“.

Rechnungs-Formulare

in allen Grössen empfiehlt
Buchdruckerei des „Nordd. Volksblattes“.
F. Kühn.

Begräbnisskasse der Maurer

für Wilhelmshaven und Umgegend.

General-Versammlung

Sonntag, den 4. August,
Nachmittags 3 Uhr,
in **Joh. Raschke's** Lokal zu Lothringen.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Ausführung des
diesjährigen Maurerquartals. § 38 der
Rassen-Statuten.

2. Verschiedenes.
3. Hebung der Beiträge und Aufnahme
neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Verband Deutscher Zimmerleute.

Lokalverband Wilhelmshaven.

Versammlung

am Freitag, den 9. August,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Hrn. Vater, Neubremen.

Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge und Aufnahme
neuer Mitglieder.

2. Stiftungsfest.
3. Wahl eines Revisors.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Bürgerverein Neubremen.

Sonnabend den 3. August,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Hebung der Bei-
träge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.

Zonntag, den 4. August 1889.

Vom internationalen Arbeiter-Kongress in Paris.

Rede der Frau Jettin, Vertreterin der Berliner Arbeiterinnen, zur Frage der Frauenarbeit.

Die Arbeiterin will keinen Situationsbericht über die Lage der Arbeiterinnen geben, da die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen überall gleich schlecht ist. Sie will dagegen, dem Willen ihrer Auftraggeberinnen gemäß prinzipiell zu der Frage der Frauenarbeit Stellung nehmen, da über dieselbe große Unklarheit herrscht, und es nöthig ist, daß ein internationaler Kongress von Bedeutung prinzipielle feste Stellungen zu ihr nimmt. Das die realistischen Elemente über diese Frauenarbeit radikalere denken, ist natürlich. Erkennen muß es dagegen erregen, wenn man auch noch im legalistischen Lager eine halbwegs Auffassung begegnet, wenn hier die Förderung einer Abschaffung der Frauenarbeit erhoben wird. Die Frauenfrage, d. h. in letzter Instanz die Frage der Frauenarbeit, ist eine wirtschaftliche Frage, und die Sozialisten müssen für wirtschaftliche Fragen mehr Verständnis haben, als es in der obigen Forderung zu Tage tritt. Die Sozialisten müssen wissen, daß die wirtschaftliche Entwicklung gegenwärtig die industrielle Frauenarbeit zu einer Notwendigkeit macht; daß die natürliche Tendenz der Frauen Arbeit eine Verringerung der für jeden Einzelnen nicht zu leistenden Arbeit oder einer entsprechenden Verminderung des gesellschaftlichen Wohlthums bedeutet, daß nicht die Frauenarbeit an und für sich, sondern nur deren kapitalistische Ausbeutung, ihre Abneigung durch den Unternehmener, zur Konkurrenz mit der Männerarbeit und zur Wohlthätigkeit führt. Die Sozialisten müssen vor allen Dingen wissen, daß die ökonomische Abhängigkeit oder Unabhängigkeit die Basis aller gesellschaftlichen Verhältnisse oder Freiheit ist, und die, welche die Befreiung Alles wollen, nach Menschenanfang, auf ihre Fäden gehen müssen, dürfen nicht die ganze Hälfte der Menschheit in ökonomischer Abhängigkeit zur rechtlichen und politischen Freiheit übergeben wollen. Wie der Mann abhängig vom Kapitalisten ist, ökonomisch nicht unabhängig besteht. Will man aus den Frauen freie Menschen machen, so darf man die Frauenarbeit nicht verbieten oder beschränken — gewisse, ganz spezielle Fälle ausgenommen. Die Bewegung der Arbeiterinnen geht nicht für die Emanzipation des weiblichen Geschlechts von der Bewegung der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, die ein Bau in die Luft, ohne Fundament ist. Die Arbeiterinnen lassen die Frauenfrage als einen Theil der legalen Frage auf, sie kann endgültig nicht im Rahmen der heutigen Gesellschaft gelöst werden, sondern nur durch Umwälzung der heutigen Gesellschaft. Die Frauenfrage ist ein Kind der modernen Zeit, sie ist von der Maschine geschickt worden. Zur Zeit der Renaissance ließ man in Italien die Frau geliebt und geschätzt, als gleichberechtigtes gelten, und doch war damals von keiner Frauenfrage die Rede, d. h. von einer Umgestaltung der ganzen Grundanlage ihrer Stellung, von einer Umgestaltung ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit. Der Kleinbetrieb, der früher herrschte, hielt die Frau in die Familie gebannt. Die Frau bildete die Spätere ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit. Die Frau war in der Familie eine eminent produktive Kraft, sie stellte sich alle Gebrauchsgüter für den Unterhalt der Familie her. Bei dem damaligen Stand der Produktionsmittel und der Produkte außerhalb der Familie herzustellen, waren die alten Produktionsbedingungen vorhanden, war die Frau eine Erbin, wie sich die Produktionsbedingungen veränderten und die Frau nicht mehr im Hause produktiv tätig sein ließen, war sie für eine Bezieherin. Diese Veränderung trägt mit zur Abnahme der Geschicklichkeit bei.

Die Einführung der mechanischen Großproduktion ward die wirtschaftliche Thätigkeit der Frau im Hause vermindert. Die mechanische Großproduktion stellte alle Gebrauchsgüter weit billiger, schneller und in größerer Anzahl her, als dieselben früher durch Handarbeiten und Werkzeuge der Handproduktion hergestellt wurden. Die Frau mußte das Schickel, daß sie im Einzelnen einfachte, oft leichter bezahlen, als sie das auf mechanischem Wege hergestellte fertige Produkt kaufen konnte. Ihre Zeit und Arbeit mußte sie dann noch zugeben. So ward die Produktion der Frau in der Familie zu einem wirtschaftlichen Uebel, zu einer Vergewaltigung von Zeit und Kraft. Für den Einzelnen kann es zwar noch vortheilhaft sein, wenn die Frau im Hause produktiv tätig ist, für die Gesamtheit läßt dies immer auf eine Schädigung hinaus. Die Frau der Grund, weshalb die gute Hausfrau der alten Zeit es nicht hierher, im verkehrten ist. Die Großproduktion für die Familie herzustellen, sie vermindert die wirtschaftliche Basis für die Thätigkeit der Frau im Hause. Zugleich leidet sie aber auch die Basis für deren Thätigkeit in der Gesellschaft. Die mechanische Produktion, welche die Muskelkraft und den gelehrten Arbeiter entbehrlich machte, ermöglichte eine ausgedehntere Anwendung der Frauenarbeit. Als durch die immer größere Entwicklung der Industrie immer mehr Männerarbeit überflüssig wurden, und die Löhne der Männer sanken, ward die Thätigkeit der Frau in der Industrie zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Hatte der Lohn des Mannes früher zum Unterhalt der ganzen Familie ausgereicht, so war er jetzt kaum mehr genügt, die Erhaltung des Lebens zu sichern. Er mußte also nehmend die Weite auf eine verdienende Thätigkeit der Frau rechnen. Dadurch ward die Frau ökonomisch von der Abhängigkeit vom Manne befreit. Die in der Industrie thätige Frau bewies, daß sie nicht nur in der Familie als ökonomisches Anhängsel des Mannes, sondern draußen in der Gesellschaft als ökonomisch von ihm unabhängige Kraft existieren konnte. Wenn nun die Frau aber vom Manne ökonomisch unabhängig ist, so liegt kein Grund zu ihrer gesellschaftlichen Abhängigkeit von diesem vor. Aber vor der Hand kam die ökonomische Unabhängigkeit der Frau eines Monopols an, sondern nur den Kapitalisten zu. Die neuen ökonomischen Fortschrittswerkzeuge ermöglichte es sich den neuen ökonomischen Fortschrittswerkzeuge zu seinen Gunsten funktionieren. Von der ökonomischen Abhängigkeit vom Manne befreit, rückte die Frau unter die ökonomische Bezeichnung des Kapitalisten, aus der Sklaverei des Mannes ward sie die Sklaverei des Unternehmers, sie hatte aber nur ihren Herrn gewechselt. Der Kapitalist beutete nicht nur die Frauenarbeit direkt aus, sondern er gebrauchte sie noch als Werkzeug, die Männerarbeit gründlicher auszunutzen. Die Frauenarbeit war von vornherein zu billigeren Preisen, als die Männerarbeit. War der Lohn des Mannes früher kaum mehr als das, was die Unterhaltskosten einer ganzen Familie zu decken, so heißt der Lohn der Frau von vornherein nur die Erhaltungskosten einer einzelnen Person bar, und auch hier oft nur theilweise. Nach wie vor ward nämlich auf die Nebenarbeit der Frau in der Familie verworfen. Außerdem fehlte die von der Frau im Hause mit den unvollkommenen Werkzeugen hergestellten Produkte den Erzeugnissen der Großproduktion gegenüber ein geringes Quantum menschlicher Durchführbarkeit dar, verlierten also zu dem Trugschluß von der geringeren Leistungsfähigkeit der Frau und trugen zu einer geringeren Zahlung der weiblichen Arbeitskraft bei. Das kann noch, daß die Frau mehr weniger Bedürfnisse hatte als der Mann, aber ganz besonders wertvoll für den Kapitalisten war die weibliche Arbeitskraft nicht nur in Folge ihrer Billigkeit, die sie die andere Eigenschaft nicht. Der Kapitalist hatte auf die eine wie die andere Eigenschaft, sondern auch den Lohn der Männer herabzubringen, gerade wie er den Lohn der Frauenarbeit durch Konkurrenz und aller menschlichen Arbeit durch Maschinenarbeit bedrückte. Das kapitalistische System hat es mit sich gebracht, daß die Anwendung der Frauen-

arbeit gerade auf das Gegenbild ihrer natürlichen Tendenz hinausläßt, anstatt auf eine Befreiung der Arbeitskraft auf eine Verlängerung derselben, anstatt auf ein Wachsen des gesellschaftlichen Wohlthums auf eine Steigerung der Wohlthätigkeit einer Hand voll Kapitalisten und größere Armut der Masse. Die sich jetzt schämen machenden Folgen der Frauenarbeit werden nur möglich sein, wenn mit dem kapitalistischen System der Konkurrenz erliegen will, sich darnach streben, einen möglichst großen Abstand zwischen den Verfertigungs- und den Verkaufspreisen der Produkte zu erzielen, also so billig als möglich zu produzieren und so theuer als möglich zu verkaufen. Dem Kapitalisten ist deshalb Alles daran gelegen, den Arbeitstag so viel als möglich zu verlängern und die Arbeit so niedrig als möglich zu vergüten. Diese Tendenz läßt den Interessen der Arbeiterin so gut schmerzhaft zuwider, wie den Interessen des Arbeiters. Es gibt also keinen wirtschaftlichen Gegensatz zwischen den Interessen des Arbeiters und der Arbeiterin, sondern nur einen unvollständigen Gegensatz zwischen den Interessen des Kapitalisten und der Arbeit.

Eine Abschaffung der Frauenarbeit zu fordern, hat aus wirtschaftlichen Gründen keinen Sinn. Bei der aktuellen ökonomischen Entwicklung kann der Kapitalist so wenig auf die Frauenarbeit verzichten, wie der Mann. Der Erlöse muß an ihr festhalten, wenn er sich konkurrenzfähig erweisen will, der Letztere muß immer mehr auf sie zählen, wenn er eine Familie gründen will. Uebriens könnte man sogar auf geschlechtl. Wege eine Abschaffung der Frauenarbeit erreichen, so würde doch der Mann in Bezug auf seinen Lohn nicht besser daran sein. Der Kapitalist würde den Rückfall der billigeren Frauenarbeit sehr bald durch eine ausgedehntere Anwendung derselben wachsenden Nutzen erzielen, so daß alle binnen kurzer Zeit wieder Alles beim Alten sein würde. Größere Streiks mit einseitigem Ausgange für die Arbeiter haben Beispiele geliefert, wie sich der Kapitalist schädlich zu halten versteht. Wer eine Abschaffung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft ermöglicht wird. Vom prinzipiellen Standpunkt aus präferieren wir Frauen energisch gegen eine Beschneidung der Arbeit der Frauen. Wir trennen unsere Sache nicht von derjenigen der Arbeit überhaupt, wir erheben also auch keine Einzelforderungen und wollen keinen Sonderkapital fordern, welchen die Arbeit im allgemeinen gegen das Kapital fordert. Ausgenommen hiervon sind nur Schutzmäßigkeiten für schwangere Frauen, die ja auch im Interesse der künftigen Generation geboten sind. Wir erkennen keine Frauenfrage im besonderen an, sondern nur eine Arbeiterfrage. Wir erwarten also unsere wünschenswerte Emanzipation weder von der Zulassung der Frauen zu den sogenannten liberalen Berufen, zu der gleichen Bildung mit dem Manne, obgleich diese Forderung natürlich und berechtigt ist, noch von der Gewährung der politischen Rechte. Die Forderung mit dem sogenannten allgemeinen freien Stimmrecht bewirkt, wie wenig werden Recht für die gesellschaftliche Emanzipation der Arbeiterinnen. Das ist ein Bedürfnis, der letzten Generation zu bezeugen, die politischen Rechte in soziale Emanzipation, so gab es keine soziale Frage. Die Emanzipation der Frauen wie aller Menschen überhaupt, kann einzig und allein erreicht werden durch eine Emanzipation der Arbeit vom Kapital. Nur die sozialistische Gesellschaft wird Frauen und Arbeitern zu ihrem Rechte verhelfen. Von diesen Veränderungen geleitet, müssen sich alle Frauen, welche ihre Emanzipation ernstlich wollen, der sozialistischen Arbeiterpartei anschließen, weil diese allein das genannte Ziel anstrebt. Die Frauen sind unter dem Banner der sozialistischen Bewegung zu vereinigen, sie sind von dem Willen der Arbeiter zu sein und bleiben sie, kämpfen sie für ihre Befreiung. Sie sind bereit, mit der Arbeiterpartei alle Mühsale und Opfer des Kampfes zu tragen, aber auch fest entschlossen, nach dem Siege alle ihnen zukommenden Rechte zu fordern, nach Seite der Opfer und der Kampfes, wie nach Seite der Rechte im selben Maße gleichberechtigte Mitkämpferinnen sein. (Nicht endemödelnder Beifall). — Frau Kelling, welche die wichtige Rede in englischer Sprache erst in ebendiesem großen Beifall. (Frau Kelling hat in fast allen Sprachen die Rede in englischer Sprache). Wegen ihrer großen Schärfe der Frau Jettin überlegt Frau Kelling die Rede noch in's Französische. (Abermaliger großer Beifall).

Aber abgesehen von den ökonomischen Gründen kann man sich aus prinzipiellen nun und nimmer für eine Abschaffung der Beschneidung der Frauenarbeit erklären. Zumal die Frauen müssen sich prinzipiell jedem berechtigten Versuch auf das Entschiedenste widersetzen. Und dies werden sie thun, denn sie wissen, daß ihre gesellschaftliche und politische Gleichstellung mit den Männern einzig und allein von ihrer ökonomischen Selbstständigkeit abhängt, wie sie ihnen durch die Arbeit innerhalb der Gesellschaft ermöglicht wird. Vom prinzipiellen Standpunkt aus präferieren wir Frauen energisch gegen eine Beschneidung der Arbeit der Frauen. Wir trennen unsere Sache nicht von derjenigen der Arbeit überhaupt, wir erheben also auch keine Einzelforderungen und wollen keinen Sonderkapital fordern, welchen die Arbeit im allgemeinen gegen das Kapital fordert. Ausgenommen hiervon sind nur Schutzmäßigkeiten für schwangere Frauen, die ja auch im Interesse der künftigen Generation geboten sind. Wir erkennen keine Frauenfrage im besonderen an, sondern nur eine Arbeiterfrage. Wir erwarten also unsere wünschenswerte Emanzipation weder von der Zulassung der Frauen zu den sogenannten liberalen Berufen, zu der gleichen Bildung mit dem Manne, obgleich diese Forderung natürlich und berechtigt ist, noch von der Gewährung der politischen Rechte. Die Forderung mit dem sogenannten allgemeinen freien Stimmrecht bewirkt, wie wenig werden Recht für die gesellschaftliche Emanzipation der Arbeiterinnen. Das ist ein Bedürfnis, der letzten Generation zu bezeugen, die politischen Rechte in soziale Emanzipation, so gab es keine soziale Frage. Die Emanzipation der Frauen wie aller Menschen überhaupt, kann einzig und allein erreicht werden durch eine Emanzipation der Arbeit vom Kapital. Nur die sozialistische Gesellschaft wird Frauen und Arbeitern zu ihrem Rechte verhelfen. Von diesen Veränderungen geleitet, müssen sich alle Frauen, welche ihre Emanzipation ernstlich wollen, der sozialistischen Arbeiterpartei anschließen, weil diese allein das genannte Ziel anstrebt. Die Frauen sind unter dem Banner der sozialistischen Bewegung zu vereinigen, sie sind von dem Willen der Arbeiter zu sein und bleiben sie, kämpfen sie für ihre Befreiung. Sie sind bereit, mit der Arbeiterpartei alle Mühsale und Opfer des Kampfes zu tragen, aber auch fest entschlossen, nach dem Siege alle ihnen zukommenden Rechte zu fordern, nach Seite der Opfer und der Kampfes, wie nach Seite der Rechte im selben Maße gleichberechtigte Mitkämpferinnen sein. (Nicht endemödelnder Beifall). — Frau Kelling, welche die wichtige Rede in englischer Sprache erst in ebendiesem großen Beifall. (Frau Kelling hat in fast allen Sprachen die Rede in englischer Sprache). Wegen ihrer großen Schärfe der Frau Jettin überlegt Frau Kelling die Rede noch in's Französische. (Abermaliger großer Beifall).

Politische Rundschau.

Vant, den 3. August.

Berlin, 2. Aug. Der internationale Arbeiterkongress, schreibt das „Berl. Volksbl.“, hat in hohem Maße die Aufmerksamkeit der französischen Regierung erregt. Diese wird auf der Berner Konferenz mit Nachdruck für die Forderungen des internationalen Arbeiterschutzes eintreten. Die „Justice“, das Organ Clémenceaus, hat sich — gleich der ganzen unabhängigen Presse Frankreichs — sehr sympathisch über den Konnex geäußert, und Clémenceau selbst hat in einer Unterrednung, die er mit Viehnecht vor der Bourgeoisie, welche eine vernünftige Arbeitergesetzgebung bisher zu hinterziehen geneigt habe. Rezt aber gebe es kein längeres Hinauszuziehen. Die einflussreiche Stellung, welche Clémenceau einnimmt, verleiht seinen Ansichten eine größere praktische Bedeutung, als die Ansichten eines gewöhnlichen Privatmannes beanspruchten könnten.

Ganz verrückt geworden ist Wilhelm Marr, der in seiner Jugend — vor 1848 — ein recht gutes und noch heute lebenswerthes Buch über das „Jugenddeutschland in der Schweiz“ schrieb —, in seiner Entwicklung aber bald heben dieb und hierauf erst langsam und dann schneller und immer schneller zurückging, bis er zum gewöhnlichen Handwerkerliteraten herabstieß und schließlich zu der Endstation der moralischen und intellektuellen Verkommenheit: zum Antisemitismus gelangte. Dieser Marr schreibt in der Nr. 51 des „Judenbogens“, „Westfälische Reform“ folgenden Abdruck, überschrieben „Deutsche und französische Sozialdemokraten“:

„Das die deutschen Sozialdemokraten längst schon nichts mehr sind als die Satelliten des Judenthums, ist eine Jedermann bekannte Thatsache. Wie die römischen Imperatoren ihre Leibgarde aus fremden Barbaren bildeten, so gehört schon eine große Dosis von Dummheit und Gehirnenlosigkeit dazu, wenn die deutschen Sozialdemokraten nicht einsehen, daß sie von semitischen Gelbimperatoren, Singer, Sabor x., die sich als Sozialisten aufspielen, nur dressirt werden, um im Falle einer Revolution dem Bürger Sem und namentlich dem semitischen Millionen- und Milliardenhume als Schutzwache zu dienen und als Söldner aufgehetzt zu werden gegen das christliche und königstreue Kleinbürgerthum. Sozialdemokraten und Judenthums ist man in Deutschland längst gewohnt als identisch zu betrachten. Im schroffen Gegensatz hierzu steht die französische Sozialdemokratie, welche durchwegs antikemistisch ist. Wir wollen durchaus die gallische Heißblütigkeit und deren Fanatismus nicht in Schutz nehmen, aber immerhin ist der schroffe Gegensatz der französischen zur deutschen Sozialdemokratie eine hoch- und höchwichtige Kultur-Ercheinung! Und von diesem Gesichtspunkte aus bitte ich, die nachfolgenden Zeilen aufzufassen. Vor mehreren Monaten fand in Paris eine große Versammlung — von der Judenpresse natürlich todgeschwiegen! — statt, welche in ihrer großen Mehrzahl von „ouvriers intelligents“ (intelligenten Arbeitern) besucht war. Auf Antrag des „Citoyen“ Ehrac erklärte man als Einleitung zuerst, daß Frankreich im Falle eines Krieges verloren geht, so on laisse échapper Mrs. Milliards (wenn man die Milliardenbesitzer entweichen ließe). Die sozialdemokratische Montre-Versammlung fasste hierauf folgende Resolution: „In Erwägung, daß es historisch geschieht, daß alle Kriege dieses Jahrhunderts das vorbedachte Werk der goldenen Internationale sind, welche durch periodische Menschenopfer die Theorie des Malthus üben; in Erwägung, daß die Almadar der goldenen Internationale nicht müde wird, die Nationen gegen einander zu verheken zum Nutzen der Börsenspekulation, der Haute finance; in Erwägung, daß die goldenen Internationale zu ihrem speziellen Vortheile alle Kriegsanleihen negotiirt und dadurch Völler und Souveräne zu Grunde richtet; in Erwägung, daß ihr bei diesem Werke die Telegraphie und alle Erfindungen der Neuzeit zu Diensten stehen; in Erwägung, daß alle Völler Europas ein gemeinsames Interesse am Frieden haben, der ihnen eine christliche Arbeit sichert, — beschließt die Versammlung, sei es auf dem Wege der Petitionen oder, wenn diese nichts fruchten, auf anderem Wege dahin zu wirken, daß folgende Grundzüge ins Leben treten: 1) Die Rothschild, Erlanger, Disch, Ehrst, Vamberger, Camondo, Stern, Cahen, D'Anvers, Lehoust, Soubeiran, Oppenheim, Günzburg, als Mitglieder der goldenen jüdischen Internationale sind von heute an unter Aufsicht der Nation zu stellen; 2) bei der ersten Kriegserklärung bemächtigt man sich ihrer Personen; 3) beim ersten Kanonenschuß werden ihre Häuser und Paläste — und ihr Vermögen unter Sequester gestellt; 4) unmittelbar danach wird ein Tribunal sie richten und strenge strafende Gerechtigkeit gegen sie anwenden; 5) die Familienväter aller Völker, die Sozialisten aller Staaten sind eingeladen, ähnliche Bestimmungen zu treffen und ebenfalls die Mitglieder der goldenen Internationale zu bezeichnen, welche eine gleiche Behandlung verdienen.“ Die französischen Sozialdemokraten, so scheint es, haben aus der Geschichte der Kommune 1871, wo sie sich ebenfalls als Leibgarde der Juden gebrauchen ließen, wie es die deutschen Sozialdemokraten heute thun, etwas gelernt. Und eine weitere kulturelle Ercheinung ist die, daß in der französischen Armee — namentlich unter den jüngeren Offizieren — eine bittere, vornehm absehnende Haltung gegen das Judenthum platzgriff. („Nous n'avons plus d'envie de massacrer, et de nous faire massacrer pour l'agiotage.“) (Wir haben weder die Lust zu massakriren, noch uns für die Agiotage massakriren zu lassen.) Unwillkürlich drängt sich mir hier ein Vergleich auf. Die Armeen des ersten Napoleon haben in Deutschland und Oesterreich zwar rascher, aber nicht schlimmer gehaunt als jüdische Schädlinge hauen, und Konfessionshaft befehle ins Deutsche nicht, als wir die französischen Peiniger zum Lande hinauswarfen. Es war der Jörn gegen die Inquisition des gallischen Fremdvölkers. Die Invasion jüdischer Schädlinge aber hat heute von allen Staaten Besch genommen und hat die Judenfrage zu einer internationalen gemacht, über welche die Völler und Konfessionen sich vielleicht noch die Bruderhand reichen werden.“

So weit Herr Wilhelm Marr. Nun — vor wenigen Tagen waren in Paris die französischen Sozialisten mit den deutschen „Satelliten des Judenthums“ versammelt, und — haben sich vortrefflich mit ihnen vertragen. Ob Herr Marr aus dieser Thatsache den Schluß ziehen will, daß die französischen Sozialisten zum „Judenthum“ übergegangen sind —, oder den anderen, daß die deutschen Sozialisten sich zum französischen Antisemitismus bekehrt haben — das überlassen wir der freien Wahl des Herrn Wilhelm Marr. Der selbe hat übrigens ein neues Buch unter der Feder, betitelt: „Der gesandene Sozialdemokrat, oder die „Rührer“ der Sozialdemokratie und der rothen Söldner der volksausfugenden internationalen Judenpöppelhaft. Ein Kapital-

stüß des jüdischen Mammon." Wenn der Inhalt so amu-
sant wird wie der Titel, kann das Büchlein uns eine
bessere Viertelstunde bereiten.

Soziales.

— Wie viel von den Versicherten haben
Ausicht, Altersrente zu genießen? Nach den,
der voraussetzlichen Anzahl von Altersrentnern, zu Grunde
gelegten Nachweisen, der jüngsten Veranschlagung giebt es
in Deutschland Arbeiter und resp. solche Personen,
welche Arbeiter waren, von 70 und mehr Jahren:

Table with 4 columns: von 70 Jahren, männliche, weibliche, zusammen. Rows show data for ages 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84 and totals.

Die Zahl der zu versichernden Personen beläuft sich
auf mehr als 11 Millionen. Es kommt somit auf je
100 Versicherte durchschnittlich 1 Altersrentner. Demnach
haben von 100 Arbeitern immer 99 die tröstliche Aus-
sicht, vom 16. Lebensjahre bis zu ihrem Tode Beiträge
zahlen zu müssen, ohne in Bezug auf Altersrente die ge-
ringste Gegenleistung erwarten zu dürfen.

Das Herten-Versehen.

Eine wahre Geschichte.

Es war eine häßliche, langweilige Gegend. Wenigstens
glaubten das die Touristen, denn niemals verirrete sich der
Fuß eines Vergnügungsfreudigen dorthin.

Das Dorf lag an der alten Göttinger Landstraße.
Früher hatten es wohl die Rutschen der von Hannover
nach Göttingen fahrenden Herrschaften passiert und mancher
statliche Güterwagen. Jetzt sah man nur noch die von
den Deutscheren kommenden Kohlenfuhrwerke, Bauern-
karren oder Milchwagen, denn alle Leute, die es bezah-
len konnten, fuhrten mit der Eisenbahn, die eine halbe Stunde
weiter südwärts in der Nähe des Gebirges vorbeiführte.
Arnum hatte keinen Bahnhof, nicht einmal eine jämmerliche
Haltstelle für Güter- und Bummelzüge, und so sank es
nach und nach immer tiefer in Niedrigkeit und Vergessen-
heit, während die bevorzugten Nachbardörfer, die dem all-
gewaltigen Schienenstrange näher lagen, sichtbar sich hoben
und anpflühten. Arnum hatte etwas Rahles und Debes;
höchst poeifollos lagen die Bauernhöfe an der breiten,
schlechtgehaltene Landstraße, und weit umher dehnten sich
häßliche Kartoffel- und Roggenfelder. Einige Windmühlen
und eine halberfallene Ziegelei vervollständigten das un-
begehrliche Bild.

Und doch hatte auch diese Sahara ihre Cafe, gerade
wie ein häßliches Kind zuweilen einen Witz haben kann,
der es schön macht.

Gegen Osten hin senkte sich das Land, das südlich
und westlich so fatal regelrecht geplügt und beackert war,
gleich hinter dem Dorfe zu einer etwas tief liegenden
Wiese ab, die den Anfang des saftigen, grasreichen Leine-
thales bildete, und mitten in dieser Wiese lag der
„Arnum-Bruch“, ein kleines wildes, wüderbüßiges
Wäldchen.

Von diesem Arnum-Bruch nun und seiner sonder-
baren Besitzerin will ich eine Geschichte erzählen. Er ge-
hörte Schraders-Mutter, der unheimlichen alten Frau, die
im Ruhe der Hexerei stand.

So unglücklich dies im aufgeklärten neunzehnten
Jahrhundert klingt, es ist doch war: man hielt sie für
eine Hexe. Nicht nur die Bewohner von Arnum, sondern
alles Landvolk meilenweit in der Runde hatte einen heil-
losen Respekt vor den Zauberkünften der Alten, und mehr
wie ein junges Mädchen, mehr wie eine von ihrem Mann
mißhandelte Frau schlich sich in der Dunkelheit zu Schraders-
Mutter, Liebestränke und Verhütungspillen von ihr zu
erbetteln, die sie denn auf vieles Bitten und gegen gute
Bezahlung sich endlich abschmeicheln ließ.

Von den Männern ist Kauflust auf diese Artikel nicht
bekannt geworden, doch glaubten sie darum nicht minder
stief und fest an die Wirksamkeit derselben.

Schraders-Mutter wohnte in einem kleinen, alten,
strobgedeckten Hause, das dem berühmten Pfefferkuchen-
häuschen nicht ganz unähnlich sah, und das hart an der
Wiese lag. Vor ihrer Haustür standen zwei alte
Zweitschneebäume und mitten zwischen den beiden hindurch
führte ein schmaler Fußweg, in Schlangenlinien gewunden,
über die Wiese nach dem Wäldchen hin. Auf diesem Wege
kamnte man die Alte jeden Tag an ihrem Krüden-
und herbumpeln sehen. Sie ging immer wieder in den
Bruch, und man wußte nicht, was sie dort trieb.

Zwei Raben, die sie einmal hatten beschleichen wollen,
erzählten, sie habe sich plötzlich aufgerichtet und ihren
Stoß drohend gegen sie erhoben. Darauf seien sie natür-
lich davongelaufen, haben aber am selben Abend alle beide
fürchterliches Leibweh und Erbrechen bekommen und würden
um kein Geld der Welt wieder in den Bruch kriechen.
Die guten Jungen vergaßen hinzuversetzen, daß sie am
nämlichen Morgen etwa drei Schock unreife Stachelbeeren
im Nachbargarten gemaußt hatten, was das Leibweh ja
zur Genüge rechtfertigte; sie mußten es wahrscheinlich selbst

nicht mehr und Schraders-Mutter nahm die Verantwortung
gern auf sich. Der Hexengerech oder besser gesagt die
Zauberloriotie gefiel der alten Person ausgezeichnet. Sie
wußte selbst nicht recht, wie sie dazu gekommen war; da
sie sich aber einmal von dem Schimmer des Ueberratur-
lichen umflossen fühlte, wenigstens in den Augen ihrer Um-
gebung, war sie viel zu schlau, sich desselben zu entäußern.

Ich sage zu schluß, denn der Aberglauben der Leute
brachte ihr Vorteil. Nicht nur wurden ihr die Liebes-
tränke x. ausgezeichnet auf bezahlt; die Fürst vor ihren
Künften hielt auch die langfingerige Nachbarinchaft der-
maßen im Zaum, daß sich Niemand getraute, ihren Grund
und Boden ohne ihre besondere Erlaubnis zu betreten.

Zu Lebzeiten ihres Mannes und ihrer einzigen Tochter,
die indessen schon seit Jahren in die Welt gegangen und
verschollen war, also damals, als sie noch keine Hexe war,
wurde im Bruch fortwährend Holz gehohlen, immer und
immer wieder der junge Nachwuchs beschädigt und jeder
möglichst Waldrevell ausgeführt, denn die Gegend fiedte
voll rohen Gefährde; jetzt magte sich kaum der Feldhüter
in die Nähe des Hertenbüsches, es war Alles so sicher,
als läge eine Kette von Fußangeln und Selbstschüssen
rings um denselben her.

Was konnte sich Schraders-Mutter Besseres wünschen?
Ihr unheimliches Ansehen im Dorfe wurde noch be-
deutend gesteigert durch ihren einzigen Freund und Be-
sucher, den alten Thierarzt Helm.

Dieser war, ganz wie sie, eine gefürchtete Persönlich-
keit, eine Art Wunderdoktor, zu dem die Bauern eben-
so blindes Vertrauen hatten in Bezug auf ihr Vieh, wie die
Bauerinnen zu Schraders-Mutter hinsichtlich ihrer Lieb-
haber und Gatten.

Der Doktor Helm und Schraders-Mutter theilten sich
so zu sagen in die Gemüther und hielten zusammen wie
Pech und Schwefel. Er gab ihr sogar in der äußeren
Ercheinung nichts nach an Unheimlichkeit, denn er war ein
langer, bagerer Mensch; das eine Auge war ihm schon
in der Jugend ausge schlagen, mit dem andern spielte er
grenlich. Er trug einen großen, borstigen, rothbraunen
Bart, auf dem Kopfe hingegen hatte er fast kein Haar
mehr. Seine knochigen Hände zuckten nervös und sein
Gang hatte etwas Schleichendes, Schleichenendes, er erinnerte
an den Gang einer Hyäne im Käfig.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Kraft der Bohnen. Der Naturforscher
Gröbham hat die Explosionskraft der Bohne genau fest-
gestellt. Bekanntlich bedienen sich die Anatomen seit langer
Zeit, um die Knochen des Schädels zu trennen (ohne sie
zu zerbrechen), einer eigenthümlichen Methode; sie füllen
die in der Mitte des Gehirnschädels mit trockenen Bohnen
oder Erbsen und tauchen dann den Schädel in ein Gefäß
mit Wasser. Nach einiger Zeit saugen die Bohnen das
Wasser ein und quellen auf. Der von ihnen geübte
Druck ist ein so starker, daß die Schädelknochen sich trennen,
und sogar eine Anzahl der zu sich zusammenhängenden
Zähne abgetragen werden. Nun hat H. Gröbham den
durch die Bohnen erzeugten Druck gemessen. Er nahm
eine jener eiserne Flaschen, in denen man das Quecksilber
aufbewahrt. Diese Flasche enthält 3 Liter. Er füllte
nun ein gutes Liter Bohnen hinein und brachte sodann
inmitten derselben ein mit Wasser gefülltes, an eine starke
Kupferrohre befestigtes und mit Manometer verbundenes
Fläschchen aus Kaustik an. Nun füllte er die Flasche
mit Wasser und wartete, bis die Bohnen angefeuchtet
waren. Der somit auf das Kaustik-Fläschchen ausgeübte
Druck pflanzte sich auf den Manometer fort, der fünf
Atmosphären anzeigte, der mittlere Druck
eines Dampfkeßels. Das ist die Kraft der
Bohnen!

Der Säuer.

Der Säuer sitzt vor dem Ofen,
Er glänzt umher der Stein,
Er glüht und es flimmert
Bei seines Lampenschein.

Ich muß mich mühen und plagen
Und schaffen das Erz zum Licht,
Für Könige und für Herren,
Nur nie allein blinzt ich nicht.

Der Königs goldne Krone,
Sie kammt aus meiner Hand,
Von mir das strahlende Scepter,
Dem beugt sich Meer und Land.

Der Reichs funkelnbe Schätze,
Ich hab' sie an's Licht gebracht,
Ich luge arm und verflungen
In tiefer, dunkler Nacht.

Das Mädchen froht am Altare
In des Hohen Schmades Schein,
Den schaff' ich mit meinen Händen
Aus hartem, hrodem Stein.

Und was dort oben nun schimmert
Im Glanz metallner Pracht,
Das hab' ich mit tausend Mühen
An's Tageslicht gebracht.

Und ist meine Schicht verfluchen
Und ich das Abendroth,
Dann nahen die jungenben Reinen
— Und ich — ich habe kein Brod.

Literarisches.

— Eoeben erschien Heft 7 der „Internationalen Bibliothek“,
II. Serie: „Die Geschichte der Erde“ von A. Dommell, mit
vielen Illustrationen. Verlag von J. D. M. Diez in Stuttgart.
Zu beziehen durch die Expedition des „Nord. Volkst.“

Jahrplan

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Borm., Rdm., Rdm., Abf. Rows include Wilhelmshaven, Mariensiel, Sande, Eisenferdam, Karel, Jaderberg, Dahn, Rastede, Oldenburg, Wüthing, Dube, Gruppenbüren, Schierbrod, Delmenhorst, Heibtrug, Duingingen, Bremen-Kaufstedt, Bremen (Genl. Bf.).

Bremen-Wilhelmshaven.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Borm., Rdm., Rdm., Abf. Rows include Bremen (Genl. Bf.), Bremen-Kaufstedt, Duingingen, Delmenhorst, Schierbrod, Gruppenbüren, Dube, Wüthing, Oldenburg, Rastede, Dahn, Jaderberg, Karel, Eisenferdam, Sande, Mariensiel, Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven-Wittmund.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Borm., Rdm., Rdm., Abf. Rows include Wilhelmshaven, Mariensiel, Sande, Sande-Bruch, Dstern, Heidemühle, Jever, Vereiningung, Riel, Wittmund.

Wittmund-Wilhelmshaven.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Borm., Rdm., Rdm., Abf. Rows include Wittmund, Riel, Vereiningung, Jever, Heidemühle, Dstern, Sande-Bruch, Sande, Mariensiel, Wilhelmshaven.

Jever-Carolinensiel.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Borm., Rdm., Rdm., Abf. Rows include Jever, Wiesfeld, Zettens, Dohensirchen, Garm, Carolinensiel.

Carolinensiel-Jever.

Table with 7 columns: Station, Abf., Arr., Borm., Rdm., Rdm., Abf. Rows include Carolinensiel, Garm, Dohensirchen, Zettens, Wiesfeld, Jever.

Jahrplan des städt. Dampfers „Schwarben“

Table with 4 columns: Station, Borm., Rdm., Abf. Rows include Bon Wilhelmshaven, Bon Schwarberhöne, Bon Schwarberhöne, Bon Schwarberhöne.

Außerdem soll der Dampfer an Sonn- und Feiertagen noch
eine Fahrt machen und zwar:
Bon Wilhelmshaven 9.—Abd. | Bon Schwarberhöne 9.30 Rdm.
Bon Schwarberhöne 11.—Morg. | Bon Schwarberhöne 11.—Morg.
Bon Schwarberhöne 3.—Rdm. | Bon Schwarberhöne 3.—Rdm.
Bon Schwarberhöne 7.—Rdm. | Bon Schwarberhöne 7.—Rdm.

Zusammen soll der Dampfer an Sonn- und Feiertagen noch
eine Fahrt machen und zwar:
Bon Wilhelmshaven 9.—Abd. | Bon Schwarberhöne 9.30 Rdm.
Bon Schwarberhöne 11.—Morg. | Bon Schwarberhöne 11.—Morg.
Bon Schwarberhöne 3.—Rdm. | Bon Schwarberhöne 3.—Rdm.
Bon Schwarberhöne 7.—Rdm. | Bon Schwarberhöne 7.—Rdm.

Täglich Linienfahrt

Table with 4 columns: Station, Borm., Rdm., Abf. Rows include zwischen Schwarberhöne und Nordendam, zwischen Schwarberhöne und Nordendam, zwischen Schwarberhöne und Nordendam.